

Der Künstler im Zeitalter der Sozialen Medien

Anika Meier im Gespräch mit Andy Kassier

Andy Kassier ist ein vom Leben gezeichneter Selfmademan. Mit Anika Meier spricht er über seinen Erfolg und seine Suche nach dem Glück.

Abbildung 1: Instagram-Post @andykassier, 25.5.2017, Foto: Andy Kassier



Anika Meier: Guten Tag, Herr Kassier. Wie geht es Ihnen?

Andy Kassier: Hallo, Frau Meier! Mir geht es sehr gut. Ich bin gerade – wie so oft – in der Natur. Ich freue mich sehr darüber, mehr Zeit zu haben, in der Natur zu sein. Was ich als sehr inspirierend empfinde. Ich arbeite weniger, mein Alltag ist langsamer geworden, ich bin zur Ruhe gekommen und habe das Glück gefunden.

Anika Meier: Wie sah ihr Leben aus, bevor Sie in der Natur zu sich und dem Glück gefunden haben?

Andy Kassier: In den letzten 10 Jahren habe ich viel gearbeitet. Sehr viel. Ich war davon überzeugt, dass Arbeit mich glücklich macht. Dass mich Leistung und Besitz glücklich machen, also habe ich danach gestrebt und 24/7 gearbeitet.

Anika Meier: Sie waren ja einst ein erfolgreicher Geschäftsmann. Was machen Sie heute?

Andy Kassier: Ja, ich war wohl, was man einen erfolgreichen Geschäftsmann nennt. Als erfolgreicher Geschäftsmann habe ich sehr viel Geld verdient. Ich habe mich dem Geld hingegeben. Meine Zeit habe ich in Meetings verbracht. 2019 hatte ich mit einem Burnout zu kämpfen, ich habe mich zurückgezogen, um zu mir zu finden. Mein Leben habe ich radikal entschleunigt. Statt für Aktien interessiere ich mich für alternative Heilmethoden, Spiritualität und Yoga. Ich suche meine innere Mitte. Zur Entspannung male ich.

Anika Meier: Geld bedeutet Ihnen heute nichts mehr?

Andy Kassier: Geld bedeutet mir immer noch etwas, zwangsläufig, da wir in einem System leben, in dem alle Menschen an Geld glauben. Geld bedeutet gewissermaßen Freiheit. Geld ist für mich also immer noch wichtig, es ist mir aber nicht mehr am wichtigsten.

Anika Meier: Als Künstler fühlen Sie sich jetzt frei?

Andy Kassier: Als Künstler fühle ich mich jetzt frei, ja. Ich hatte mir immer vorgestellt, dass Künstler*innen sehr frei sind. Ich habe also tatsächlich angefangen Kunst zu machen, wovon ich naturgemäß als ehemaliger Geschäftsmann wenig Ahnung hatte. Plötzlich limitiere ich mich in der Kunst wieder

selbst. Davon versuche ich mich aber, schnellstmöglich wieder frei zu machen.

Anika Meier: Andy Kassier, vielen Dank für das Gespräch! Ihnen und Ihrer Kunst wünsche ich alles Gute für die Zukunft. Bleiben Sie gesund und glücklich.

Andy Kassier: Vielen Dank! Glück und Gesundheit auch für Sie.

Andy Kassier war ein durch und durch unsympathischer Typ. Er protzte mit seinem Erfolg und seinem Reichtum. Mein Palazzo, mein BMW i8, meine Yacht. Unermüdlich arbeitete und reiste er, #nevernotworking, mit dem Ziel immer vor Augen: mehr Erfolg, mehr Geld. Seine Haare und sein Lächeln saßen, seine Schuhe und seine Autos glänzten. Mehr wusste man über ihn nicht, musste man auch nicht. Kassier war die Personifikation des falschen Versprechens, dass man nur hart genug arbeiten muss, um zu Wohlstand zu gelangen. Angst vor dem Scheitern, vor Misserfolgen und Fehlern, die kannte er lange nicht. Mit Disziplin joggte und schwamm und meditierte er durchs Leben.

*In der Leistungsgesellschaft werden Menschen an ihren Erfolgen gemessen, aber Erfolg allein macht nicht glücklich, heißt es. Kassier glaubte nicht daran. »It's lonely on the road to #success but it's 100 percent worth it. Sometimes you need to let people go to achieve your dreams«, ließ er seine Follower*innen auf Instagram wissen. Freunde? Frauen? Brauchte er nicht, weil ihn seine Träume ausfüllten. Innere Leere? Kanne er nicht, weil er auf der Überholspur unterwegs war. Großzügig teilte er sein über die Jahre gesammeltes Wissen. Kassier war ein Motivationsspruch auf zwei Beinen.*

Und dann ist da noch der deutsche Konzeptkünstler Andy Kassier, geboren 1989 in Berlin, Studium der Medialen Künste von 2012 bis 2018 an der Kunsthochschule für Medien Köln. Was allzu sehr nach Künstlername in Anlehnung an Andy Warhol klingt, ist tatsächlich sein Geburtsname. In seinem Pass steht Andy, nicht Andreas, wie man vielleicht noch erwarten würde. Bei Künstlergesprächen beginnt er die Präsentation mit dem Foto seines Passes, ungläubiges Staunen im Publikum. Der Nachname Kassier, erklärt er dann, kommt von den Hugenotten. Mal schrieben seine Vorfahren im Laufe der Geschichte ihren Namen mit C und mal mit K, je nachdem, wo sie lebten. Im 18. Jahrhundert flüchteten sie aus Frankreich nach Deutschland, später, das war um das Jahr 1850 herum, sind sie nach Südafrika ausgewandert. Den deutschen Winter verbringt er, weil es ihm in Deutschland viel zu kalt ist, deshalb jedes Jahr in Südafrika in einem

gemieteten Haus, das seinem Alter Ego würdig ist. Kassier produziert dort immer ein paar Monate lang neue Bilder und Stories für Instagram. An Stränden, im Meer, in der Wüste und auf Bergen. Er reitet auf Pferden, joggt am Strand, klettert auf Bäume und macht Selfies mit wilden Tieren.

Alles also, wie fast überall auf Instagram. Perfekte Bilder vom perfekten Leben. Nur Kassier hatte ein bisschen mehr übertrieben. Mit den Motivationssprüchen und dem Dauergrinsen, mit der Sonne und der Coolness. Und wer nicht zu genau hinschaute, der nahm ihm das alles ab. Die Geschichte vom reichen Selfmademan, der nur sich selbst, sein Geld und seinen Erfolg braucht und immer höher hinauswill. Im Alltag war er übrigens immerzu gekleidet wie der erfolgreiche Geschäftsmann Andy Kassier. Er trug Anzug, Krawatte und Einstecktuch oder einen pinken Pulli oder einen langen weißen Mantel mit elegantem Schal. Wenn es wärmer wurde, wurden seine Hemden und Hosen kürzer.

Der Künstler will sichergehen, dass er auf jede Gelegenheit vorbereitet ist, die sich für ein Foto anbietet. »Wenn ich mich vor einen Porsche stelle und ein Selfie mache, gehört der Porsche mir«, sagt er. Natürlich besaß er keinen Porsche, er fährt einen blauen Fiat Panda aus den 80er Jahren. Aber genau darum geht es ihm: Er möchte den Anschein erwecken, dass etwas so sein könnte oder vielleicht sogar so ist. Der Palazzo, der BMW i8 und die Yacht, vielleicht ist das alles seins.

Kassier macht es seinem Publikum nicht leicht, das Rollenspiel zu durchschauen. Es ist ein Verwirrspiel. Wer aber auf Instagram genau hinschaut, findet schnell Anhaltspunkte dafür, dass es sich um eine Performance handelt, eine sehr lange noch dazu. Denn wer in den Sozialen Medien mehr über eine Person wissen möchte, ruft das Profil auf und liest, was in der sogenannten Bio steht. Bei Kassier ändert sich das in regelmäßigen Abständen. Sehr lange stand dort »success is just a smile away«, dann »how to take a selfie«, »time to reflect«, »farm boy« und schließlich »artist«. Was nach simpler Ratgeberliteratur, stupiden Motivationssprüchen oder einfachen Tätigkeitsbeschreibungen klingt, sind Titel von Werkserien, an denen er für einen bestimmten Zeitraum arbeitet. Aber gerade, weil man sofort denkt, Ratgeberliteratur, Motivationsspruch, Tätigkeit, ist man bereits auf der richtigen Spur, wenn man vorhat, weiterzugehen.

Die Langzeitperformance läuft noch immer. Es folgt ein Gespräch über Trends und Geschwindigkeit in den Sozialen Medien, die Rolle des Künstlers im Zeitalter der Sozialen Medien und Selbstliebe.

Abbildung 2: Instagram-Post @andykassier, 7.6.2017, Foto: Andy Kassier



Anika Meier: Ist Deinen Follower*innen mittlerweile klar, dass Du eine Rolle spielst?

Andy Kassier: Als ich die Performance 2012/13 angefangen habe, war niemandem klar, was das eigentlich ist. Alle haben das geglaubt, was sie gesehen haben. Mittlerweile weiß der größte Teil meiner Follower*innen, dass es eine Performance ist. Es gab ja viel Presse über die Arbeit, und ich habe »success in just a smile away« in zahlreichen Ausstellungen in Institutionen und Galerien gezeigt, unter anderem im Museum der bildenden Künste Leipzig, im Fotomuseum Winterthur, im NRW-Forum Düsseldorf.

Seit dem Burnout ist Geschäftsmann Andy Kassier zur Ruhe gekommen. Er malt, ist in der Natur und macht Yoga. Das sorgt nun allerdings wieder bei einigen für Irritation. Spielt Andy Kassier noch eine Rolle oder ist das Andy Kassier?

Anika Meier: Als Du mit Deiner Langzeitperformance während Deines Studiums angefangen hast, war Instagram noch nicht das wichtigste soziale Netzwerk für Künstler*innen. Du hast mit Deiner Performance auf Facebook begonnen. Wie sah die Performance zu Beginn aus?

Andy Kassier: Angefangen habe ich mit der Serie, weil ich mich für Cindy Shermans Arbeit und die Inszenierung von Geschlechterrollen interessiert habe. Daraus hat sich für mich die Frage nach den Rollen von Männern gestellt und den damit verbundenen Klischees. Und so kam ich durch die stereotypen Erfolgsgeschichten in den Sozialen Medien auf die Figur des erfolgreichen Selfmademans Andy Kassier. Besonders auf Instagram teilten Menschen lange perfekte Bilder vom perfekten Leben, das konnte nicht mit dem realen Leben übereinstimmen. Der protzige Andy Kassier überspitzt die Erzählung vom erfolgreichen, reichen und berühmten Geschäftsmann auf der Suche nach dem Glück im Kapitalismus.

Auf Facebook habe ich die ersten Fotos geteilt, damals waren das Profilbilder, die eine scheinbar glückliche, erfolgreiche, reiche und berühmte Person zeigen.

Ein bisschen *Miami Vice*, ein bisschen schnöselig, ein bisschen 80er Jahre.

Hierzu habe ich die Techniken und Strategien der Werbefotografie genutzt, damit die Darstellung der Person so glatt und überspitzt wie möglich wird. Das Licht ist gezielt gesetzt, das Outfit wird passend zu jeder Location ausgewählt, alles soll perfekt und besser als die Realität wirken.

Im Jahr 2013 bin ich mit der Langzeitperformance hinüber zu Instagram gewechselt. Auf Instagram ging es im Vergleich zu Facebook eigentlich nur um die visuelle Darstellung und Selbstinszenierung. Amalia Ulman hat in ihrer Performance »Excellences & Perfections« im Jahr 2014 die Selbstinszenierung von Mädchen und jungen Frauen reflektiert und stereotype Geschlechterrollen ausgemacht. Sie zeigt, wie sehr wir von der Darstellung des Lebens anderer Menschen in den Sozialen Medien beeinflusst werden und wie sehr wir diesen glauben. Als Ulman auflöste, dass es sich um eine Performance handelte, waren viele ihrer Follower*innen entsetzt. Viele sind ihr auf dem Weg zum vermeintlichen Star in LA gefolgt und konnten nicht glauben, dass alles nur inszeniert war.

Abbildung 3: Instagram-Post @andykassier, 31.7.2018, Foto: Andy Kassier



Anika Meier: Wie haben sich die Sozialen Medien und damit auch Dein Alter Ego verändert, das sich an aktuellen Trends orientiert, um sie kritisch zu reflektieren?

Andy Kassier: Die Sozialen Medien haben sich von Plattformen des Austausches auf dem Desktop zu digitalen Marketing-Tools in der Hosentasche entwickelt. Die Communities können gezielt angesprochen werden, um Dienstleistungen und Produkte zu bewerben. Durch die Entwicklung von Smartphones und schnellerem Internet haben die Sozialen Medien eine Omnipräsenz im Alltag eingenommen.

Das Narrativ meiner Arbeit hat sich konträr zur Kapitalisierung der Sozialen Netzwerke entwickelt. Als Instagram in Deutschland noch nicht so populär war, insgesamt waren es im Jahr 2013 weltweit 100 Millionen Nutzer*innen, habe ich die Rolle des Überkapitalisten gespielt. Influencer*innen fingen an, Geld mit vermeintlicher Authentizität zu verdienen. Der Selfmademan An-

dy Kassier realisiert langsam, dass das Glück nicht in der Arbeit zu finden ist. Gutes Leben bedeutet für Kassier heute nicht mehr harte Arbeit, sondern spirituelle Arbeit.

Anika Meier: Die Sozialen Medien sind rasend schnell gewesen und sind es immer noch. Da Influencer*innen irgendwann weniger auf ihren Profilen gepostet haben, meist ist es maximal ein Bild am Tag und nicht mehr wie in den ersten Jahren drei oder sogar mehr, hat Instagram im August 2016 die Stories eingeführt. So dass wieder den ganzen Tag Content von den Nutzer*innen geteilt wurde.

Dein künstlerischer Prozess ist sehr durchdacht, wodurch Deine Kommunikation entschleunigt wird. Du bist gerade nicht der Prototyp des Künstlers in den Sozialen Medien, wie ihn Brad Troemel beschreibt: Der Künstler als Aesthlete, der immerzu postet und damit rennt und springt wie Super Mario. Wie arbeitest Du? Und wie definierst Du für Dich die Rolle des Künstlers im Zeitalter der Sozialen Medien?

Andy Kassier: Mit der ständigen Beschleunigung der Sozialen Medien geht eine Ohnmacht einher, die gezwungenermaßen eine Entschleunigung mit sich bringt, da es unmöglich geworden ist, die Geschwindigkeit zu halten.

Ich arbeite sehr gewissenhaft. Es ist wichtig, für mich zu sehen, was sich tatsächlich durchsetzt, um dann darauf zu reagieren. Ich produziere kleine Serien, die alle Teile der Langzeitperformance sind. Im Jahr 2021 habe ich zusammen mit dem Museum in Linz die Serie »love yourself, so you can love others« produziert. Die ehemalige Business-Person entdeckt und hinterfragt jetzt Selbstliebe auf spiritueller Ebene.

Von diesen Serien gibt es mehrere pro Jahr, die jeweils in intensiven Arbeitsphasen produziert und dann veröffentlicht werden. Was spontan und tagesaktuell wirkt, ist es nicht. Ich plane jede Serie samt Text, Geschichte und Reihenfolge der Bilder im Detail durch.

Im Gegensatz zum Aesthlete stellt mein Instagram nicht die Arbeit eines Künstlers und dessen Rolle dar, sondern ist eine eigene künstlerische Arbeit: der Geschäftsmann wird zum spirituellen Künstler. Sozusagen die Metadarstellung des Aesthleten, der gleichzeitig spirituell ist.

Anika Meier: Wie spielen bei Dir Stories und Postings zusammen?

Andy Kassier: Man findet ja immer alles erst irgendwie interessant, was neu ist. Zum mindest, wenn man wie ich die Sozialen Medien wie ein künstlerisches Medium nutzt. Mit Neuem setze ich mich also sofort auseinander und überlege, wie ich ein neues Feature konzeptuell in meine Langzeitperformance einbinden kann. Als die Stories neu waren, hatte ich das Gefühl, wieder näher am Tagesgeschehen zu sein und damit aktuell aus dem Alltag berichten zu können. Anfangs konnte man nur direkt auf Instagram Stories aufnehmen und dann hochladen, eine zeitliche Verzögerung war gar nicht möglich. Ich war also gewissermaßen wieder gezwungen, aus der Realität einen Fake zu machen. Stories ergänzen bei mir tagesaktuell Postings auf meinem Account, damit die Follower*innen das Gefühl haben, dabei zu sein.

Anika Meier: Fühlst Du Dich durch die Aktualität, die Soziale Medien verlangen, unter Produktions- und Kommunikationsdruck?

Andy Kassier: Ich habe oft das Gefühl, dass ich mehr machen könnte. Aber ich glaube ich kenne mich auch gut genug, um meine eigene Geschwindigkeit zu kennen. Es sind jetzt fast 10 Jahre, dass ich diese Arbeit mache: Ich erlaube es mir einfach, keine neuen Arbeiten zu produzieren, wenn ich nicht das Gefühl habe, dass es mich selbst bewegt.

Kommunikationsdruck schon eher, aber vielleicht ist es auch weniger ein Druck als eine Routine. Ich antworte auf alle Nachrichten, jeden Tag, seit 10 Jahren. Ich hoffe dadurch, auch den Zugang zu Kunst und die Nahbarkeit zu Künstler*innen zu erhöhen. Ich finde es wichtig, dass es einen Austausch gibt.

